

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 132 (2006)
Heft: 10

Artikel: Der Sensation des Bücherherbstes 2006 : Gerhard Schröder erinnert sich an sich
Autor: Peters, Jan / Panknin, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gerhard Schröder erinnert sich an sich

Jan Peters

42

Nebelspalter
Dezember 2006
Januar 2007

Die Redaktionssitzungen beim Nebelspalter – einem Blatt, das seinesgleichen seit 130 Jahren nicht gefunden hat, Redaktionsmotto: «Wir suchen Gegner, keine Opfer!» – haben ein ganz eigenes bis eigenartiges Flair, denn die Palette der durchgehechelten Themen ist so vielschichtig wie das Leben in seiner labyrinthischen Verworrenheit selbst.

So auch bei der letzten Sitzung, wo es wieder einmal hoch herging: Zwölf Stunden lang war engagiert disputiert worden um Spesenregelungen, Zutrittsberechtigungen zur Tiefgarage, Optimierung von Aktienoptionen für die leiten-

den Mitarbeiter sowie die bevorstehende Firmensitzverlegung auf die Kaiman-Inseln, als sich unerwartet Manfred Schleich-Radetzky, der mit üppigem Ein-Prozent-Pensum im Feuilleton beschäftigte Volontär, zu Wort meldete. «Was is' jetzt' wieder los?», bellte ihn heiser der Chef vom Dienst an. «Könnten wir nicht mal einen Artikel über Schröders Memoiren bringen?», lispelte der verschreckte Volontär. Nach kurzer Abstimmung darüber, ob irgendjemand irgendjemanden kenne, der 1. überhaupt wisse, wer dieser Schröder wohl sei, und ob 2. diese noch zu findende Zielperson gege-

benenfalls bereit sein könnte, auch noch dessen Erinnerungen zu lesen, fällte der Chefredaktor die weise Entscheidung: «Passt nicht schlecht zum 15. November, dem Tag des inhaftierten Schriftstellers, obwohl der Schröder trotz seiner Memoiren noch frei rumläuft. Schleich-Radetzky, stillgestanden! Abmarsch nach Hannover, Artikel bei mir auf dem Schreibtisch in 2 Tagen; Ausführen, Ende!»

Am nächsten Morgen sass der Jungjournalist auf dem Sattel des Redaktionsvelos und radelte voller Tatendrang Richtung grosser Kanton.

Keine 14 Wochen später traf ein leicht ramponiertes Couvert aus Hannover in der Nebelspalter-Schreibstube ein. Darin befand sich eine Diskette mit Schleich-Radetzky's Artikelchen zu Gerhard Schröders epochalem Epos «Entscheiden Sie sich, wie Sie wollen – der Bundeskanzler bin ich».

Im Folgenden bringen wir eine Zusammenfassung des Interviews, das etwas lückenhaft bleiben muss, da die Diskette beschädigt in der Redaktion ankam.

SCHLEICH-RADEZKY: «Herr Ex-Bundeskanzler Schröder, ...»

SCHRÖDER: «Bundeskanzler, Freundchen, so viel Zeit muss sein! Wenn Sie mit Ihrem «Ex» da eben andeuten wollten, die Merkel wäre so was Ähnliches wie meine Nachfolgerin, dann kann ich nur sagen, nach mir kann nichts mehr kommen.»

SCHLEICH-RADEZKY: «Vielen Dank für dieses Gespräch, ...»

SCHRÖDER: «Wat, is' nun schon Schluss?»

SCHLEICH-RADEZKY: «Wie belieben? Als Sie das Buch schrieben, kam Ihnen da nicht manchmal der Gedanke: Mein Gott, ich hab ganz schön was erlebt?»

SCHRÖDER: «Das war genau der Grund, warum ich es schrieb.»

SCHLEICH-RADEZKY: «Dann wird in dem Buch also rückblickend das geweissagt, was Sie früher den Wählern weisgemacht haben?»

(Hier folgt Unverständliches wegen eines Diskettenfehlers.)

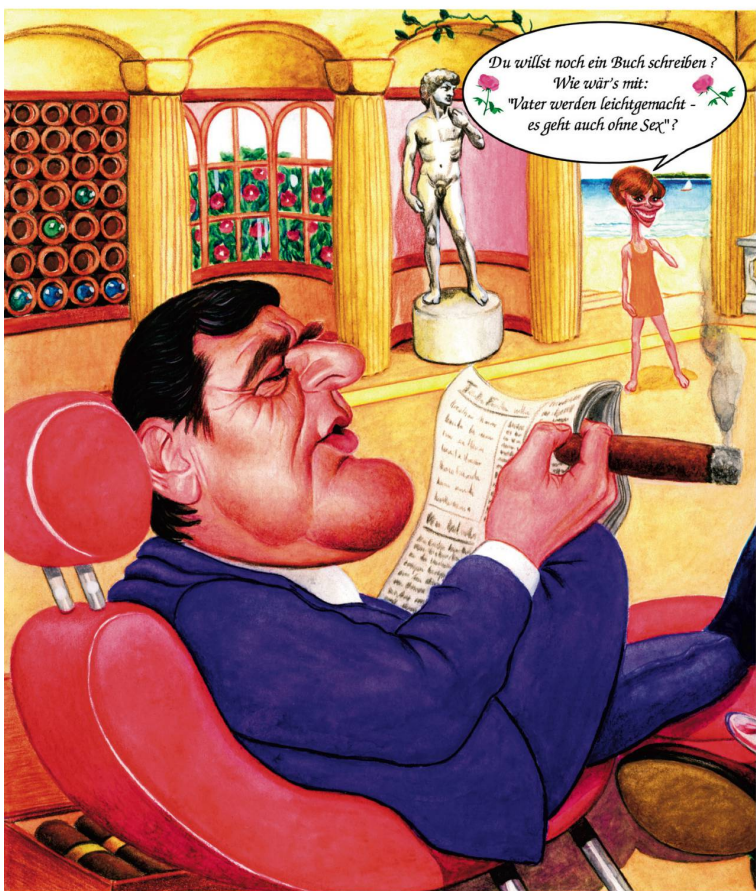
SCHRÖDER: «Nee – ich war aus Altersgründen nicht in der Waffen-SS! Und wenn, dann hätte ich das auch erst direkt vor dem Erscheinen des Buches gesagt. So was vergisst man leicht mal 50 Jahre lang. Ich weiss ja auch nicht mehr so genau, ob ich bei den Pfadfindern war.»

SCHLEICH-RADEZKY: «Nun zum Titel des Buches – Sie sagten mir in unserem Vorgespräch, den ursprünglichen hätte Ihnen auch der Grass geklaut?»

SCHRÖDER: «So isset! Eigentlich wollten wir das Buch «Beim Pellen der Pellkartoffel» nennen; aber eben, dann funkte der Grass mit seiner blöden Zwiebel, der SS und dem ganzen Bockmist dazwischen.»

SCHLEICH-RADEZKY: «Würden Sie zusammenfassend sagen, massgebliche Triebfeder beim Schreiben war stets Ihr Drang zum Wahren?»

SCHRÖDER: «Ich möchte eher sagen, mein steter Hang zum Baren.»



Michael Panknin